

ZUM NUTZEN DES SPRACHVERGLEICHS UND DER FEHLERANALYSE FÜR EINEN ERFOLGREICHEN FREMDSPRACHENUNTERRICHT

Maria Ileana Moise*

ileana.moise@sbcglobalnet.net

Abstract: *The starting point of the article is the fact that languages are more or less concurrent linguistic phenomena although each individual language system presents different structures and features. Typological proximity and connections, genetic relationship of the investigated languages represent on no account an assumption for confrontation; a fundamental assumption is the comparability of the size. We also cannot confront two languages as a whole, because a global comparison of languages would be too much for itself. Consequently, the main theoretical demand is a clear differentiation of the investigated object. The researcher needs an over individual language reference, a “tertium comparationis” for the establishment of the interlingual correlates, which is not identical with the languages to compare, but contains statements on the particular languages. In comparative linguistics there are conflicting opinions on the applicability of confrontations. This article also deals with the limits as well as the unmistakable advantages of this research method in the teaching of foreign languages.*

Keywords: *comparison of languages, error analysis, interlinguistic common features, interlingual correlates, interlinguistic and intralinguistic interferences, system and norm infringement, internal language control system*

1. Allgemeines

Die natürlichen Sprachen sind mehr oder weniger übereinstimmende linguistische Erscheinungen. Alle Sprachen besitzen ein Phonem- und Morphemsystem, ein bestimmtes Korpus von Lexemen, eine Syntax, ein Intonationssystem. Häufige Korrespondenzen zwischen den Sprachen können in der Wortfolge, in der Syntax, in der Thema-Rhema-Gliederung vorliegen. Im Allgemeinen weisen aber die einzelnen Sprachsysteme voneinander abweichende Strukturen und Merkmale auf. STERNEMANN (1983: 27ff.) spricht in diesem Sinne von a. totaler, b. partieller und c. Nulläquivalenz.

Die neueren Sprachgleiche basieren weniger auf in der Ausgangs- und Zielsprache „Vorhandenem“ sondern auf einem „Mehr“ oder „Weniger“ im Verhältnis zwischen beiden Sprachen. Typologische Nähe und Beziehungen, genetische Verwandtschaft der Untersuchungssprachen stellen dabei keinesfalls eine Voraussetzung für Konfrontationen dar, eine Grundvoraussetzung ist die Vergleichbarkeit der Größen.

Zwei Sprachen können auch nicht in ihrer Gesamtheit konfrontiert werden, denn ein globaler Sprachvergleich würde sich selbst überfordern (vgl. PUTZER 1994: 27; MOISE 2004: 21). Infolgedessen erweist sich die klare Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes als prinzipiell theoretische Forderung (vgl. STERNEMANN

* Senior Lecturer, PhD., “Dimitrie Cantemir” Christian University, Bucharest

¹ R. Sternemann, Einführung in die kontrastive Linguistik. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie, 1983

1983: 39f; HELBIG 1981: 105). Auf Grund der interlingualen Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten und Unterschiede können nur bestimmte Aspekte einer Ausgangssprache mit denen der Zielsprache verglichen werden (vgl. MOISE 2004: 21). Davon ausgehend kann die Zielsetzung von Konfrontationen sehr unterschiedlich sein. Einerseits können sie innerlinguistischer Natur sein und die Charakteristika der verglichenen Sprachen vermitteln, d.h. den unterschiedlichen Bau der Sprachsysteme bestimmen, andererseits können sie die funktionelle Seite der Sprache beinhalten und als heuristische Methode genutzt werden, um das Regelsystem der Sprachen zu beschreiben.

Für die Ermittlung der zwischensprachlichen Korrelate benötigt der Forscher i.d.R. eine übereinzelsprachliche Bezugsgröße, ein „tertium comparationis“, das mit den zu untersuchenden Sprachen nicht identisch ist, aber Aussagen über die jeweiligen Sprachen enthält (vgl. STERNEMANN 1983: 33; 63; PUTZER 1994: 26). Es ist eine theoretisch explizierte bzw. hypothetisch angesetzte Größe invarianter Eigenschaften, Merkmale und Regeln (vgl. HELBIG 1981: 75; MOISE 2004: 22), die zumindest für zwei, tendenziell jedoch auch für mehrere Sprachen Gültigkeit besitzt. Als Bezugsgröße hat es relativen Wert; oft ist es eine Hilfskonstruktion, der nicht ohne weiteres eine Verallgemeinerbarkeit für beliebige Sprachen zukommt. Diesem Prinzip zufolge ergibt ein bilateraler Vergleich, dass die erfassbaren bzw. erfassten einzelsprachlichen Merkmale in Abhängigkeit von der Spezifik der verglichenen Sprachen und in Abhängigkeit von dem im „tertium comparationis“ formulierten mehr oder weniger differieren können. Im Falle eines unilateralen Vergleichs übernimmt die Rolle der Bezugsgröße die Ausgangssprache. Zwar erweist sich die Verwendung einer Vergleichsgröße für den Sprachvergleich unter bestimmten Gesichtspunkten als nachteilhaft (z. B. zwangsläufige Wiederholung). Trotzdem ermöglicht sie Übersichtlichkeit und Objektivität.

2. Kontroversen über die Anwendbarkeit der Konfrontationen

In der vergleichenden Linguistik herrschen kontroverse Diskussionen hinsichtlich der Anwendbarkeit der Konfrontationen. Gegenwärtig zeichnen sich zwei voneinander diametral entgegengesetzte Positionen ab: a. eine anwendungsskeptische und b. eine anwendungsoptimistische. Repräsentativ für die Anwendungsskeptiker ist KÖNIG (1990)², der die Ansicht vertritt, dass die „als Komplement zur Typologie“ (KÖNIG 1990: 117) bzw. „als Grenzfall eines typologischen Vergleichs“ (KÖNIG 1996: 31) konzipierte Kontrastive Linguistik im Fremdsprachenunterricht kaum anwendbare Ergebnisse hervorbringen könne. Als repräsentative Vertreter der Anwendungsoptimisten sind JAMES (1992) und WEKKER (1992) zu nennen. JAMES (1992: 195) meint eine neue Möglichkeit für die Bewusstmachung interlingualer Kontrastivität in bestimmten Entwicklungstendenzen der Kontrastiven Linguistik, vor allem der typologisch orientierten Forschung zu entdecken. Nicht nur entsprechende Subsysteme zweier Sprachen können verglichen werden, sondern die Sprachen können auch einer holistischen Konfrontation unterzogen werden. Kontraste sollen ihm zufolge nicht mehr isoliert erfasst werden, sondern in ihren implikationellen Zusammenhängen.

Festzuhalten bleibt mit BRDAR SZABO (2001), dass in der theoretischen Kontrastiven Linguistik immer tiefere Systemzusammenhänge und Implikationshierarchien aufgezeigt

² König, E. Kontrastive Linguistik als Komplement zur Typologie. In: Kontrastive Linguistik. Hg. Claus Gnutzmann. Frankfurt am Main: (Forum Angewandte Linguistik 19), 1990, 117-131.

werden, die mit den nötigen Transmissionen auch zur Optimierung des Fremdsprachenunterrichtes beitragen können. JAMES (1981) weist u.a. darauf hin, dass Lernende von einer minimalen Information über ein Detail eines interlingualen Kontrastes ausgehend durch Inferieren auf die Existenz eines implikativ begründeten Kontrastes schließen können. Auch WEKKER (1992: 289f)³ argumentiert dafür, dass die Kontrastive Linguistik in der Zweitsprachenforschung eine zunehmend wichtige Rolle spielen sollte, da in der Synthese der traditionellen und der typologisch orientierten Kontrastiven Linguistik eine zukunftssträchtige Variante in der Erforschung der Lernaltersprache einen wichtigen Beitrag leisten kann.

Um die Rolle des in der Literatur kontrovers diskutierten kontrastiven Sprachvergleichs richtig einzuschätzen, erweist es sich als notwendig, seine Grenzen festzuhalten:

a. Eine erste Grenze der Kontrastiven Analyse in ihren Anfängen hängt mit dem Verhältnis von Sprachdifferenz und Schwierigkeitsgrad des Erlernens zusammen, das von den Initiatoren der Kontrastivhypothese (FRIES 1945; LADO 1968; 1964; 1957 u. a.) ihrer Theorie zu Grunde gelegt wurde. Laut ihrer These seien die ähnlichen Phänomene für den Lernenden einfach, die verschiedenen schwierig (vgl. LADO 1957: 2). „Leichtigkeit“ bzw. „Schwierigkeit“ sollte sich automatisch aus den durch den kontrastiven Sprachvergleich ermittelten Unterschieden ergeben; der Interferenz- und Schwierigkeitsgrad sollte proportional zum Grad der sprachlichen Differenzierung sein. Nicht beachtet wurden dabei lernerinterne und -externe Aspekte, z. B. der psychologische und physiologische Zustand des Lerners, die Unterrichtssituation und der -ort, das Lehrmaterial, die Lehr- und Lernmethode.

b. Die auf Grund der Ausklammerung der Rolle der Muttersprache im Fremdsprachenerwerb in ihren Anfängen entstandene Betrachtung der Kontrastiven Analyse als „Allheilmittel“ (HELBIG 1981: 70; 97) für die Optimierung des Fremdsprachenunterrichts hat sich als unvollständig und unzureichend erwiesen. Neuere Untersuchungen ergaben, dass große Unterschiede zwischen Mutter- und Fremdsprache vom Lerner früher wahrgenommen werden und infolgedessen keine Basis für die Übertragung in die Fremdsprache darstellen (vgl. KALTENBACHER 1994: 93). Die Unterrichtspraxis zeigte, dass ähnliche Strukturen zwischen der Mutter- und Fremdsprache häufiger Unsicherheiten und Fehlleistungen in der Fremdsprache auftreten lassen (vgl. STERNEMANN 1983: 17; PUTZER 1994: 14). Auf die Aussprache bezogen, handelt es sich z. B. um Ähnlichkeiten zwischen den in den Sprachen vorkommenden Lauten, im Gebrauch und in der Kombination der intonatorischen Parameter bei der Realisierung der intonatorischen Komponenten. Diesbezügliche Untersuchungen im Anfänger- und Fortgeschrittenenunterricht führten zur Schlussfolgerung, dass bei formal ähnlichen Phänomenen zahlreiche Fehler auftreten (vgl. STOCK 1993: 101; HIRSCHFELD 1983: 52).

c. Zu den potenziellen Fehlern im Fremdsprachenerwerb zählen außer den interlingualen Interferenzen auch intralinguale, die auf Grund des Systems der Fremdsprache, infolge der Übergeneralisierung von Regeln oder wegen falscher Analogieschlüsse verursacht werden.

³ Wekker, H. On contrastive linguistics and second language acquisition. In: Christian Mair, Manfred Markus (Hg.), 1992, 279-292.

d. Einwände kommen auch seitens der empirischen Fehleranalyse, deren Fehlersammlungen nicht immer mit den von der Kontrastiven Analyse vorausgesagten übereinstimmen (vgl. CORDER 1974: 19; HELBIG 1981: 93).

e. Der Anteil der linguistischen Grundlagenforschung für den Fremdsprachenunterricht lässt sich nicht auf den kontrastiven Sprachvergleich reduzieren. Es ist HELBIG (1981: 98) darin zuzustimmen, dass nicht nur für die kontrastive Linguistik, sondern auch für die Linguistik überhaupt in ihrer Bedeutung für den Fremdsprachenunterricht bestimmte Grenzen anerkannt werden müssen, da diesem Unterricht außer der Linguistik auch andere Wissenschaften wie z. B. die Fremdsprachenmethodik zugrunde liegen.

Der kontrastive Sprachvergleich darf folglich nicht überbewertet bzw. verabsolutiert werden. Er kann weder die Beschreibung der Einzelsprachen noch die fremdsprachenmethodische Aufbereitung ersetzen, er kann weder die Auswahl und die Abfolge des Sprachstoffes im Fremdsprachenunterricht allein determinieren, noch die psychologischen Gegebenheiten ausschalten. Trotz der Schwächen darf ihm aber nicht jede Bedeutung abgelehnt werden:

a. Die durch die Kontrastive Analyse für den Fremdsprachenunterricht außerordentlich nutzbaren ermittelten Kenntnisse können durch die einzelsprachliche Beschreibung, die Psychologie und die Fremdsprachen-Methodik nicht ersetzt werden.

b. Durch die für die Fremdsprachen-Methodik geleistete linguistische Vorarbeit werden für den Fremdsprachenunterricht, wenn auch nicht allein ausreichende, trotzdem notwendige theoretische Voraussetzungen geschaffen. Durch die Erweiterung des Untersuchungsgegenstandes der kontrastiven Sprachvergleiche, in dem Sinne, dass außer Unterschieden auch Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten zwischen den Sprachen deutlich gemacht werden, ermöglichen sie Schlussfolgerungen bezüglich potenzieller Interferenzerscheinungen beim Erwerb und Gebrauch der Fremdsprache, tatsächlich eingetretene Fehler können auf bestimmte muttersprachliche Einflüsse zurückgeführt werden. Durch Konfrontationen werden also System- und Normverstöße in der Zielsprache voraussagbar (vgl. STERNEMANN 1983: 20; JAMES 1994: 180).

c. Die auf Grund der Konfrontationen gesicherte Kenntnis der Verwendungsweisen der Zielsprachenkorrelate trägt nicht nur zur Herausbildung des fremdsprachlichen Könnens, des internen sprachlichen Regelsystems bei (vgl. STERNEMANN 1983: 16), durch die der Lernende mit den sich zwischen Mutter- und Fremdsprache in Wechselbeziehung befindlichen Regeln und existenten Oppositionen vertraut gemacht wird, bzw. die jeweiligen Phänomene abgrenzen kann, auch die ausgangssprachlichen Erscheinungen können unter einem anderen, neuen Blickwinkel betrachtet werden (vgl. STERNEMANN 1983: 72).

d. Durch das mittels der kontrastiven Sprachvergleiche ermöglichte Bewusstwerden der Transfererscheinungen öffnen sich für den Fremdsprachenunterricht Wege für die Einschränkung bzw. Reduzierung der aus der Mutter- in die Zielsprache übertragenen Gewohnheiten; systemrelevante aber auch weniger wichtige Fehler in der Fremdsprache können vermieden oder ausgeschaltet werden (vgl. STERNEMANN 1983: 22; ABBAS 1995: 195).

e. Kontrastive Sprachvergleiche sind sowohl für den phonetisch-phonologischen Bereich, als für denjenigen der Grammatik und der Lexik von außerordentlicher

Bedeutsamkeit, da sie besonders im Anfängerunterricht, wo die Zahl der Interferenzerscheinungen höher liegt, die notwendige Grundlage für die Vorbereitung und Durchführung eines effektiven Unterrichts der Fremdsprache (Ausspracheschulung und –korrektur) bieten.

Der Nutzen der Kontrastiven Analysen zwischen Ausgangs- und Zielsprache für den Fremdsprachenunterricht ist also unverkennbar. In diesem Sinne ist erwünschenswert, noch vorliegende Forschungsdefizite im Bereich theoretischer und empirischer Untersuchungen dringend zu lösen. Das Lehren und Lernen der charakteristischen linguistischen Merkmale einer Fremdsprache, die methodische Bearbeitung der Unterschiede und Übereinstimmungen zwischen Mutter- und Zielsprache setzen die genaue Kenntnis der Charakteristika der Muttersprache voraus. Unterrichtende oder Verfasser von Sprachlehrprogrammen und –materialien müssen die charakteristischen Strukturen der eigenen Sprache kennen, um diese mit den fremdsprachlichen in Beziehung setzen zu können. Konfrontationen dienen jedoch nicht nur den Lehrenden sondern auch den Lernenden. Sie sind eine kognitive Hilfe zur bewussten Vermeidung oder zumindest für die Diminution des negativen Transfers der muttersprachlichen Gewohnheiten in die Zielsprache.

Die Kontrastive Analyse ist als ein für die Fehleranalyse unentbehrliches Instrument zu betrachten, da sie begründet, warum gerade bestimmte Merkmale für den Lerner schwierig sind (vgl. PUTZER 1994: 18f.). Sie bietet den theoretischen Rahmen und stellt für die Fehleranalyse nützliche Schlussfolgerungen bereit. Die Fehleranalyse liefert zusätzliche, differenzierende und präzisierende Angaben über die Fehlerproduktion, erarbeitet Fehlerdiagnosen und kann konkrete Zielstellungen und Maßnahmen für die Fehlertherapie formulieren.

Zu beachten sind dabei auch die von WOTJAK (1988: 106) formulierten Anforderungen, laut denen bei der Durchführung von Konfrontationen vom Forscher deutlich zu bestimmen gilt:

- a. was (welche ausgewählten Detailspekte) im Hinblick auf welches tertium comparationis und demzufolge welche Domäne verglichen werden soll,
- b. welchem Ziel die Konfrontation zu dienen hat, d. h. welchen theoretischen Explizitanspruch man realisieren sollte und
- c. welche Methoden und theoretischen Grundannahmen zugrunde gelegt werden.

Laut STERNEMANN (1983: 43) und HELBIG (1981: 80), die diese Anforderungen ergänzen, setzt ein erfolgreicher kontrastiver Sprachvergleich die vorherige Beschreibung der Einzelsprachen voraussetzt, bzw. sind dieselben nur dann überhaupt komparabel, wenn:

- d. die Konfrontation auf einem vergleichbaren theoretisch-methodischen Hintergrund stattfindet, d. h. auf der Grundlage der gleichen Sprachtheorie, der gleichen Methoden und der gleichen Terminologie.

Bilanz und Ausblick

Kontrastivität soll als Verhältnis:

- a. zwischen Erst- und Zweitsprache im interlingualen Bereich,
- b. von Erstsprache, Lerner Sprache und Zweitsprache im Zweitsprachenerwerbsprozess,

c. von interlingualem Vergleich und Zweitspracherwerbsprozess verstanden werden.

Die Kontrastive Analyse wird in der Forschung als synchron vergleichende, deskriptive, erklärende Forschungsmethode eingesetzt. Sie beschreibt, vergleicht und erklärt strukturelle Unterschiede, Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten zwischen den Systemen zweier beliebiger Sprachenpaare.

Da Kontrastivforschungen im Allgemeinen auf der abstrakten Systemebene der beiden zu beschreibenden Sprachen erfolgen und bestimmte Fehlertypen nur prognostizieren und erklären, ist es erwünschenswert, dass in Forschungsarbeiten der theoretische Sprachvergleich durch einen empirischen Teil, eine Fehleranalyse komplementär ergänzt wird, wo die tatsächlich eingetretenen Fehler analysiert und bewertet werden. Auf diese Weise können die Hypothesen der Kontrastiven Analyse, die potenziellen Fehler der Lernenden verifiziert, die formulierten Ausgangshypothesen ergänzt werden.

LITERATURVERZEICHNIS

1. Abbas, A. K. (1995): Contrastive Analyses. Is it a living Fossil? In: IRAL XXXIII, 195-215.
2. Brdar Szabo (2001) Kontrastivität in der Grammatik. In: Deutsch als Fremdsprache, ein internationales Handbuch. Hg. G. Helbig, Berlin, New-York: Walther de Gruyter GmbH, 195-203.
3. Bünnagel, W. (1993): Fehlerlinguistik und computergestützte Fremdsprachenerwerbsforschung. In: Linguistik XXI, Frankfurt am Main: Peter Lang.
4. Corder, S. P. (1974): The Significance of Learners' Errors. In: IRAL 5/1967, 161-170.
5. Fries, C. C. (1945): Teaching and Learning English as a Foreign Language. Ann Arbor.
6. Helbig, G. (1986a): Bemerkungen zu Zielen, Möglichkeiten und Grenzen konfrontativer (kontrastiver) Sprachvergleiche. In: Kwartalnik Neofilologiczny, 33, 271-289.
7. Helbig, G. (1981): Sprachwissenschaftliche Konfrontationen – Fremdsprachenunterricht. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
8. Hirschfeld, U. (1983): Zur Interferenz im Bereich der Phonologie und Phonetik. In: DaF, Heft 1, 20. Jahrgang, Sonderdruck, 51-55.
9. James, C. (1995): Don't shoot my dodo: On the resilience of contrastive and error analyses. In: IRAL, vol. XXXII/3, 179-200.
10. James, C. (1992): „The monitor model“ and the role of the first language. In: Hans Goebel; Peter H. u.a. 515 – 525.
11. James, C. (1990): Contrastive analyses. 9. Auflage, Harlow: Longman.
12. James, C. (1981): Contrastive analyses. London.
13. Kaltenbacher, E. (1994): Der deutsche Wortakzent im Zweitspracherwerb. Zur Rolle von Ausgangssprache, Zielsprache und Markiertheit. In: Linguistische Berichte 150, 91-117.
14. König, E. (1996): Kontrastive Grammatik und Typologie. In: Deutsch – typologisch. Hg. Ewald Lang; Gisela Zifonum, Berlin, New-York.
15. König, E. (1990): Kontrastive Linguistik als Komplement zur Typologie. In: Kontrastive Linguistik. Hg. Claus Gnutzmann. Frankfurt am Main: (Forum Angewandte Linguistik 19) 117-131.

16. Lado, R. (1968): Language learning. In: J. Alatis (Hg.): Report on the 19th Annual Round Table Meeting on Linguistics and Language Studies – Contrastive Studies and its Pedagogical Implications, Washington.
17. Lado, R. (1964): Language Teaching. A Scientific Approach. New-York - San Francisco-Toronto - London.
18. Lado, R. (1957): Linguistics across Cultures. Ann Arbor.
19. Moise, M-I. (2004): Akzent und Rhythmus im Deutschen und Rumänischen. Kontrastive Untersuchung. Bukarest: Editura Enciclopedica.
20. Putzer, O. (1994): Fehleranalyse und Sprachvergleich: Linguistische Methoden im Fremdsprachenunterricht am Beispiel Italienisch-Deutsch. Ismaning: Max Hueber.
21. Sandu, D. (1994): Die Wortfolge. Regeln. București: Editura Universității.
22. Sternemann, R. (1983): Einführung in die kontrastive Linguistik. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
23. Stock, E. (1993): Aussprachschulung. In: DaF, Heft 2, 30. Jahrgang, 100-103.
24. Stock, E. (1987): Probleme und Ergebnisse der Wirkungsforschung zu Intonation und Artikulation. In: Ergebnisse der Sprechwirkungsforschung, Kongress- und Tagungsberichte der Martin Luther Universität Halle/Wittenberg 19 (F67), 50-124.
25. Stock, E. (1986): Normen der Lautung – Anspruch und Realität. In: Textlinguistik Heft 13, 47-52.
26. Stock, E. (1980): Untersuchungen zu Form, Bedeutung und Funktion der Intonation im Deutschen. Berlin: Akademie Verlag.
27. Wekker, H. (1992): On contrastive linguistics and second language acquisition. In: Christian Mair, Manfred Markus (Hg.) 279-292.
28. Wotjak, G. (1988): Schlußfolgerungen für die Bestimmung des Tertium Comparationis (TC) aus einer kommunikativ-pragmatischen Gegenstandserweiterung der konfrontativen Linguistik (KL). In: Linguistische Studien, Reihe A 176, 105-111.